



▲ Prof. Dr. Andreas Ladurner

■ PROF. DR. ANDREAS LADURNER MEDIZINISCHE FAKULTÄT

Auf dem Gebiet der Genregulierung forscht Andreas Ladurner, der mit seinen Arbeiten insbesondere zur Aufklärung molekularer Mechanismen der Signalübertragung im menschlichen Zellkern beigetragen hat. Seit verganginem Jahr hat der Biochemiker und Chemiker den Lehrstuhl für Physiologische Chemie am Adolf-Butenandt-Institut der LMU inne.

Geboren 1971, studierte Andreas Ladurner Biochemie an der University of York, Großbritannien. In dieser Zeit wirkte er unter anderem am Department of Biotechnology als Research Scientist für GlaxoSmithKline Pharmaceuticals. Von 1994 bis 1998 arbeitete er an seiner Dissertation an der University of Cambridge über eine Grundlagenfrage zur Faltung von Proteinen. Anschließend wechselte er in die USA, wo er als Associate am Howard Hughes Medical Institute der University of California, Berkeley, tätig war. Von 2002 bis 2003

wirkte Andreas Ladurner als Editor der Zeitschrift „Nature“ in New York. Sodann wechselte er als Principal Investigator an das European Molecular Biology Laboratory nach Heidelberg, wo er verschiedene Programme koordinierte, darunter ein Human Frontier Science Program sowie ein Marie Curie Netzwerk der EU.

In der Forschung an der LMU wird Ladurner sich unter anderem mit Interaktionen zwischen der Umwelt, dem Organismus und der Genregulation befassen. Fragen sind dabei etwa: Wie wirken sich Veränderungen in der Umwelt auf die Aktivität unserer Gene aus? Wie ändert sich diese bei metabolischen Veränderungen, Stress oder während Lernprozessen? „Kurz gesagt“, so der Forscher, „geht es darum, was in einem lebenden Organismus passiert, wenn er sich neuen Gegebenheiten anpassen muss, und wo die Grenzen zellulärer Reprogrammierung liegen.“ Weitere Pläne Ladurners in München sind die Internationalisierung der Nachwuchsförderung etwa durch internationale Kooperationen: „Ich plane, ein Undergraduate Research Program am Lehrstuhl zu etablieren, das junge Nachwuchswissenschaftler mit dem Virus der Forschungsneugierde infizieren und ein Rahmenprogramm schaffen soll, das Interaktionen und Kollaborationen blühen lässt.“

In der Lehre möchte er jungen Medizinern „die erforderlichen Grundkenntnisse in der Biochemie und Molekularbiologie vermitteln – bei jährlich fast 1.000 Studenten eine tolle Herausforderung“. Darüber hinaus will er „vielleicht sogar eine Passion“ für molekulare chemische Prozesse in unserem Körper wecken, durch forschungsnahen Vorlesungen nähren und Mediziner auf das postgenomische Zeitalter vorbereiten.